

# Sorget mir für Weib und Kinder!

Autor(en): **F.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454842>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sorget mir für Weib und Kinder!

Jedes Dörfchen, jedes Städtchen  
Und jedwede große Stadt,  
Wenn nicht heute, so doch morgen,  
Ihr Soldatendenkmal hat!

Bataillone, Regimenter,  
Sammeln Geld im Land herum.  
Und die stolzen Eskadronen  
Betteln auch beim Publikum.

Packend wirkt die Weihesfeier:  
Aller Augen werden naß.  
Doch die Witwe denkt sich bange:  
Großer Gott, was soll mir das?

Hungern kann ich mit den Kindern,  
Die ich meinen Mann verlor.  
Gäbe man uns mehr zum Leben,  
Satt wird niemand vom Marmor!

„Sorget mir für Weib und Kinder“,  
Rief einmal ein großer Held.  
Heute sorgt man für die Toten! —  
Für die andern fehlt das Geld. S. 2.

## Mißverständnis

Gendarm: Was sind Sie?

Herr: Silmiß!

Gendarm (streng): Ich frage nicht  
aus was Sie sind, sondern was Sie  
sind!

Sebo

## Eigenes Drahtnetz

Paris. Die hiesigen tonangebenden Blätter  
können die Aufregung in den schweizerischen  
Schützenkreisen wegen dem Siege der Amerikaner  
nicht begreifen, da ein höheres Schießvermögen einer  
nicht-alliierten Nation vom Obersten Rat sowieso  
ungültig erklärt worden wäre.

Kraich a u. Das „Polakische Impertinenzblatt“  
welsch zu melden, daß Poincaré und Konsorten  
gar nichts dagegen haben, wenn die Polen in  
Berlin einrücken, falls ihnen der Völkerbunds-  
spruch nicht passen sollte.

Bolzano (Bozen). Seit der Erlösung Süd-  
Tirols von der österreichischen Schreckensherrschaft  
ist der Handel zu solcher Blüte gelangt, daß zum  
Beispiel der beste Wein fast gar nichts mehr kostet  
und das Land von dem lästigen Fremdenverkehr  
sozusagen ganz befreit ist.

„Was soll's dann da geben?“ fragt er die Balken-  
träger.

„Oh, nichts!“

„Was, nichts!? Was wollen Sie mit dem Bal-  
ken?“

„Wir wollen unsern Balken nach Hause tragen.“

„Was, „unsern“ Balken —“

„Jawohl, Sie — der Balken ist unser Balken!“

„Dumme Sausen (das Publikum lacht), vor-  
wärts, und kurzen Prozeß gemacht, kommen Sie  
mit auf die Wache; usen laß ich nicht.“

„Wir usen Sie gewiß und wahrh...“

„Vorwärts jetzt!“ Der böse gewordene Mann  
gibt dem Borderteil des Balkens eine heftige  
Wendung; einige Leute aus den Zuschauern er-  
halten einen empfindlichen Puff und verlieren die  
Hüte. Schimpfen und Drohen. Um so rascher  
zieht der Polizist den vordersten Träger hinter sich  
her, zum Wachtlokal zurück. Dort poltert der  
Balken wieder lärmend zu Boden; die Menge  
hüpft nach allen Seiten auseinander, die Frauen  
kreischen auf, die Männer lachen.

Der Gestrenge führt die Gefangenen ins Lokal  
und will stramm Meldung machen. Mit aufstei-  
gendem Grimm hört der Wachtmeister einige  
Worte an, bis zu der Erwähnung „einen Balken“...  
„Was, schon wieder... Ja, Berg... Teuf...  
wie kommt denn das?“

„Sehen Sie, Herr Wachtmeister, wir wollten  
eben ruhig den Balken...“

„Ist schon gut mit dem verd... Balken; aber  
weiter?“

## Die russische Papercasse

„Der schweizerische Bundesrat hat das  
Ein- und Ausfuhrverbot gegen russi-  
sches Papiergeld aufgehoben, wegen der  
Wertlosigkeit dieser Papiere.“

Wann werden die helvetischen Verlautbarungen  
über die k. k. Kronen, über die polnischen Noten  
und über die — Marks du Reich (le grand  
crac!) folgen?

## Splitter

Ein vernünftiger Mensch heiratet nicht  
aus, sondern nach Liebe!

Ein freundlicher Anblick ist mir lieber,  
als ein netter Ausblick!

Sebo

## Zeitgeist

Die ganze Welt ist kugelrund  
Und dreht sich rundherum:  
Die Dinge gehen ihren Lauf,  
Kein Teufel schert sich drum.  
Der Stärk're frist den Schwächern auf  
Das war seit jeher so:  
Gerechtigkeit, die vegetiert  
Ganz klein als — Embryo.

Mit dem Erfolge wächst der Mensch,  
Die Welt ist merkantil:  
Genug hat niemand, jeder nur  
So wenig und zu viel.  
Und wer am Idealfsten dann  
Zerwinkt des Raubes Spur:  
Wird hochgehrt, steht obenan  
Als Träger der — Kultur.

Jodisti

## Briefkasten der Redaktion



Musli. O, Ihr Schalks-  
narr, als Ihr z' Bärn obe  
nicht müßtet, was unter dem  
neuerdings von der Alltags-  
presse anlässlich der Kodler-  
Loosli-Kalcher & Co.-Aus-  
stellung kreierten Ausdruck  
„Leihgeber“ zu verstehen sei.  
Jedenfalls nicht Lohgeber,  
eher noch Bildlasser.

R. L. in V. Es ist immer  
lehrreich, zu beobachten, wie  
erfinderisch manchmal unsere Schriftsteller sind.  
So war kürzlich in einem Scuilleton der N. S. Z.  
der Satz zu kosten: „Die Frau war sich des Un-  
zwecks ihres Tuns bewußt“, während sonst be-  
kannntlich „ein Mensch in seinem dunkeln Drange  
sich des rechten Weges bewußt ist“. Köstlich  
zögert der Verfasser, dem die deutsche Literatur  
diesen zweckmäßigen „Unzweck“ verdankt, nicht  
länger, diese neue Wortschöpfung patentieren zu  
lassen.

„Da schleppte uns dieser Mann da wieder  
zurück ins Lokal.“

„Sie hätten ihm eben die Quittung zeigen und  
sagen sollen, daß Sie schon einmal bei mir waren.“

„Wollten wir ja, aber er ließ uns ja nicht zu  
Worte kommen.“

„Also, Sie hätten die Herren sollen reden lassen,  
Sie... man bringt doch nicht ohne weiteres  
einen solchen Kaufmann Menschen da herein! Die  
Herren haben den Balken gekauft, lassen Sie in  
Goites Namen die Gesellschaft laufen!“

Draußen waren nur noch wenige Gaffer, als  
die Studenten den Balken wieder auf die Schul-  
tern nahmen; glühenden Blickes schaute ihnen der  
Ungefährte nach.

Nach einmal, vom Seefeld her, brachte ein  
Polizist die zähe Gesellschaft zur Wache. Sie  
hatten ihm ebenfalls beteuert, das sei ihr eigener  
Balken. Sie hatten ihn beschworen: „Lun Sie  
es nicht, es könnte Ihnen schlecht gehen auf der  
Wache; der Wachtmeister ist noch wütend vom  
letztenmal her.“ Es nützte nichts. Der Polizei-  
mann blieb bei seinem Verlangen: entweder den  
Balken sofort ablegen und liegen lassen — oder  
mit auf die Wache gehen.

Also polterte nach Mitternacht der Balken zum  
dritten Male vor dem Eingang des Lokals auf  
das Pflaster. Der Wachtmeister kannte den Ton  
und fuhr hinaus wie ein Wetterhahn.

„Ja, seid Ihr denn alle verrückt geworden?!  
Ist denn keiner von Euch mehr so hell auf der  
Platte, daß er mit solchen Nachtbuben umzugehen

M. A. in G. Sie sehen, alles gleicht sich aus.  
Kaum, daß man hört, Gardens „Zukunft“ schließe  
die Bude, öffnet sich das von Albert Steffen im  
Zeichen Rudolf Steiners redigierte „Goetheanum“. Goethe soll, wie verlautet, „tostroh“ sein, daß er  
diese Zeitschrift voll Dornach und Weh nicht zu  
lesen braucht.

H. M. in J. Was eine „Studienbörse“ für  
bedürftige Musiker sein soll? Offenbar eine Art  
Bahnhofstraße, wo im Schatten amerikanischer  
Linden die bedürftigen Musiker zu gewissen Stun-  
den ihre neuesten Börsenmandate mit den Händen  
besprechen.

H. M. in J. Nein, das „mahnt nicht zum  
Aufsehen“, schon eher ein Luftschiff!

K. J. in B. Was wollen Sie? Es gibt so-  
genannte gebildete Leute, die beim Verschneiden  
eines Mistkräutler mehr Andacht aufbringen als  
beim Anhören eines Werkes von Beethoven! Im  
übrigen trösten Sie sich: Am Mißverständnis ent-  
zündet sich das Leben.

G. S. in B. Im Wartsaal zu Meersburg hat  
jüngst ein vom Dampfschiff kommender weiblicher  
Passagier ein Knäblein geboren. Und in einem  
Neß in Mecklenburg ist es einer Braut gar pas-  
siert, daß sie eine halbe Stunde vor der Hochzeit  
eines Kindleins genas, so daß Trauung, Geburt  
und Taufe gleich am selben inhaltsreichen Tag  
von statten gehen konnte. Wenn das kein solider  
Baumwollstoff zu einem Gedicht ist!

R. L. in J. Einst hieß es allerdings „das“  
Meteor, neuerdings aber beliebt es gewissen De-  
peschenagenturen, diese Erscheinung zu vermänn-  
lichen: „der Meteor“. Man kann ja auch noch  
weiter gehen und „der Gas“ sagen, was die  
fortschrittlich gesinnten Bauern in gewissen Ge-  
genden Bayerns längst tun, und den Milchkaffee  
mit dem klassischen Ausdruck „Kaffeepupp'n“ be-  
nennen.

Gwunderfrühi. Da müssen Sie Heinrich Heines  
Polenromane von den zwei Ritters Waschlapski  
und Krapulinski nachlesen, die heute wieder aktuell  
ist und in den folgenden Strophen die schon da-  
mals gäng und gäbe „Polnische Wirtschaft“ aufs  
prächtigste illustrieren:

Wohnten in derselben Stube,  
Schliefen in demselben Bette,  
Eine Laus und eine Seele —  
Krahten sie sich um die Wette.

Speissten in derselben Kneipe,  
Und da Keiner wollte leiden,  
Daß der Andre für ihn zahle,  
Sahlte keiner von den Beiden.

R. H. in W. Die Warenhausfirma Hermann  
Ties, die uns noch fehlt, empfiehlt in Münchner  
Blättern „Amerikanische Wärschen nach Wiener  
Art“. Das sind vielleicht Wienerl aus ameri-  
kanischem Pferdefleisch.

An Verschiedene. Anonymes flattert gäng wie  
gäng in das Papierkörblein.

Einwendungen, denen nicht 20 Cts. in  
Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, wandern,  
wenn nicht verwendbar, in den Papierkorb.

weiß? Und Sie, meine Herren, jetzt machen Sie  
aber endlich, daß Sie zum Teufel kommen mit  
Ihrem himmelmillionendonner Balken, sonst ziehe  
ich dann freilich andere Saiten auf!“

„Wir haben gewarnt, wir haben gebeten, er...“

„Maul halten jetzt einmal und Ruhe! Ruhe!  
Und machen Sie, daß das Ding da verschwindet,  
aber fix, oder ich laß es in die Limmat schmelzen,  
gekauft oder nicht!“

Sie protestierten, nahmen aber ruhig den Bal-  
ken wieder auf ihre Schultern.

Dann gab es einige Stunden Ruhe; die Mann-  
schaft im Lokal, am Tische der Herr Wachtmeister,  
gab sich einem kleinen Schläfchen hin. Möglich,  
kurz vor 4 Uhr morgens, fiel wieder ein schwerer  
Gegenstand polternd vor der Türe auf das Pflaster.  
Alle sprangen auf und rieben die Augen, am  
energischsten der Wachtmeister. Er sah wütend  
nach der Türe, die Hand am Säbelgriff, und stöhnte  
vor grimmer Erwartung. Die Türe geht auf, ein  
Polizist tritt herein und meldet: „Ich bringe sechs  
Irreranten mit einem Balken.“ — „Gä?“ brüllte  
der Vorgesetzte und fuchtelte dem Verblüfften mit  
dem Säbel unter dem Kinn herum. „Hinaus,  
hinaus, sage ich, oder ich werfe Sie samt den  
Malefizkerlen ins Loch... Wo sind sie? Berein  
mit ihnen, daß man sie wenigstens notieren kann,  
die Tagediebe; herein, sage ich!“

Man wandte sich flugs nach der Türe um.  
Der Balken war noch draußen...